

Ich bin der Düfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **9 (1883)**

Heft 44

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und höre zu meinem Leid,
Daß immer und immer man foppelt
Die schöne Wohlthätigkeit.

Zum Beispiel und zum Exempel
Die Nonnen im Kanton Zug,
Die betteln für türkische Waisen
Gewiß mit Recht und mit Zug.

Das beweist ja zu aller Genüge
Den kosmopolitischen Sinn;
Ob Harem, ob Kloster, die Liebe
Führt ja das Scepter darin.



Die Seeschlange.

Im Genfersee bemerkte man eine ungeheure Seeschlange, welche sich aber, wie die uralte Meeresschlange, ebenfalls nicht fangen ließ.

Die neuesten Nachrichten haben nun so viel wir wissen zur Evidenz ergeben, daß diese Bewohnerin des Genfersees das Weibchen der Meeresschlange ist und es im Interesse der Wissenschaft liegt, beide zu vereinigen, um dem mächtigen Reptilien Nachkommen erwachsen zu lassen.

Angehobene Schritte beim Bundesrathe wurden leider von diesem mißverstanden; statt die gewünschte Seeschlangenkommision wählte er — die Garantiestädteuntersuchungskommision.

Ausstellungslotterielieder.

Höre, braver Ziehungsfnabe,
Weil ich eine Ahnung habe,
Daß das Glück mir kommt im Schlummer,
(Tausend zwanzig heißt die Nummer)
Auf den Boden lange sein,
Meine Zahl muß unten sein.

Oder, kleines Waisennädchen,
Drehe flink des Glückes Rädchen,
Zieh' für mich das Loos, ich bitte,
Aus der Hunderttausend Mitte;
Nicht zu rasch, im rechten Takt,
Klug gefingert, fest gepakt.

Wundernettes Waisennädchen
Mit den kleinen Watengrüßchen,
Will Dich lohnen, will Dich loben,
Such' mir in zehntausend oben,
Weil sie, glaub' ich fast bestimmt,
Wie der Milchrahm oben schwimmt.

Ach, ja wohl — mein Kindelein
Schüttelt schon das Lockengrindelein,
Oben, unten oder mitten
Werd' ich, nach gewohnten Sitten,
Wie man rüttelt, schaufelt, fischt —
Bleiben Der — der Nichts erwischt.

Schlaf, Kindelein, schlaf!
Wir kriegen Koller's Schaf,
Wir kriegen 's Piano vom Hüni —
Wir saugen am Daumen zum Znüni.

Schnurre, Rädchen, fröhlich,
Schnurr' alle Niete weg!
Und wer was hofft, wird selig,
Vielleicht kriegt er ein Dr—olliges
kleines Körbchen u. dgl.

Ani, mäni, Zintefas,
Geh' in Tonhall', lerne was,
Kommst Du heim und hast Du nirg —
Schmelgst Du doch im Bewußtsein,
die nationale Produktion unterstützt zu haben.

Heimatskunde.

Zur bequemen und billigen Orientirung in Zürich empfiehlt sich folgender Reiseplan: Man gehe irgend an eine beliebige Haltestelle des Tramway im Seefeld, löse beim Kutscher ein Billet nach der Bahnhofstraße, hüte sich aber wohl, mitzufahren, da man sonst zu viel Zeit verfrümen würde. Man gehe vielmehr, doch ohne sich zu überhizen, etwa bis in die Kronenhalle, wo man je nach der Tageszeit einen Znüni oder Kaffee verzehren kann. Indessen ist auch der Wagen angelaugt, doch gehe man ruhig zum Helmhaus bis der gelbe über die Brücke kommt. Sollte die Betrachtung der Wasservögel die hiefür nöthige Zeit nicht ausfüllen, so kann man beim Rathhaus den „Nebelspalter“ studiren. Nun setzt man sich in den gelben Tramway, bis er auf dem Paradeplatz hält. (Andere Tour: Vom Helmhaus ohne Aufenthalt am Wasser zu Fuß nach Meise und Drifini, kurze Bierprobe und Weg durch's Hotel Baur, wo man den Wagen wieder einholt.) In beiden Fällen hat man Zeit, bei Sprüngli noch für Frau und Kinder einige Einkäufe zu machen und vertraut sich nun dem Wagen an, der nach dem Bahnhof fährt. Man bleibt drin — so lange man's aushält.



Rägel. Ewo wieder en Suuserbrand, Chueri; schämederi nüd am helle Tag?
Chueri. Hübschli, Rägel, hübschli! s'ischt ja Zie—Zie—Ziehig vu dr vaterländische Lo—Lo—Lottoterie und da hani halt uf de Gwänn hi, woni mache chönt, eis uf de—de—de Jah gnah!

Rägel. Ja, ja, nu zugfahre! Für Eu blybt scho na öppis übrig vu dr Lotterie. Thüend nu 's i und e eweg, denn stimmts.

Chueri. Räääägul!

Briefkasten der Redaktion.



K. M. i. T. In diesem Momente wird all das „Hoffen und Sehnen“ wohl gänzlich gestillt sein; die Tagespresse hat ja für die nöthige Auskunft rich Sorge getragen. — **Peter.** Besten Dank und Gruß; ganz Zürich träumt momentan von nichts als Zahlen und da darf man ihm schon liebend unter die Arme greifen. — **E. S. i. ?** Sie fragen uns: „Glauben Sie nicht, daß es Ehrensache der Schweizerischen Eidgenossenschaft wäre, den Ehrenbogen, den Thibaudin anzunehmen sich weigerte, anzukaufen, um denselben unserm berühmten Käppi Hundel feierlich zu überreichen?“ Warum nicht? Ein Abschlag wäre kaum zu befürchten und ein Entlassungsbegehren noch weniger. So empfindlich sind glücklicher Weise unsere Männer der Pflicht nicht. — **F. l. P.** Ja, das Klappern könnte man ihnen noch hingeben lassen; aber daß sie das Handwerk nicht verstehen, muß scharf gerügt werden. — **Q. Q.** Wir können Ihnen nicht mehr zurufen, als Ihre selbstgewählten Buchstaben. — **Rob.** Unbrauchbar, weil schon zu wiederholten Malen und unendlich besser verwendet. — **? i. W.** Der Herr entschädigt sich nicht, uns ureigenste Gedichte — natürlich sehr verbessert — nachzudrucken und als Selbstprodukt auf den Markt zu bringen. Wer ischt ächter au da de Dumme? Natürlich wir; denn, o Herr, er will uns ja fressen! — **J. i. H.** Die Räthsel müssen wir dankbar ablehnen. — **Mailand.** Nichtig erhalten; Gewünschtes soll besorgt werden. — **Lyra.** Zimmer und immer wieder auf Weber's „Helvetia“ verweisen; sie kostet per Jahr 4 Fr.; direkt oder bei der nächsten Buchhandlung zu bestellen. — **O. J.** Gerabezu rob. — **Junio.** Kaufen Sie sich für 80 Cts. Schröder's Küchenkalender und Sie werden dort Alles finden, was Sie wünschen. — **D. E. i. Ch.** „Sie ist eine alte Sybille und kennt sich selber kaum; sie und der Tod und wir Alle sind Träume von einem Traum!“ Das ist eine Strophe aus G. Keller's herrlichem Gedichte „Die Nacht“. Ebenfalls finden Sie auch: „Den Sternen bringt ein Klünder das tiefaufbrausende Meer und über ihm zieht ein Gewitter mit klingendem Spiele daher.“ — **Obst.** Nein, wir danken wirklich dafür. — **Pole.** „Non dolet“ und „non olet“, das reimt sich allerdings, aber riecht schlecht. — **Verschiedenen:** Anonymes wird nicht angenommen.